

---

# *Journal of Religious Culture*

## *Journal für Religionskultur*

Ed. by / Hrsg. von Edmund Weber  
in Association with / in Zusammenarbeit mit Matthias Benad  
Institute for Religious Peace Research / Institut für Wissenschaftliche Irenik  
Goethe-Universität Frankfurt am Main

ISSN 1434-5935- © E.Weber – E-mail: [irenik@em.uni-frankfurt.de](mailto:irenik@em.uni-frankfurt.de) – [web.uni-frankfurt.de/irenik](http://web.uni-frankfurt.de/irenik)

---

Nr. 111 (2008)

### Von der Güte des Herzens und dem Wohlwollen

Die vorzüglichen Seelenkräfte in der Philosophie Thomas Abbts

Von

Wilhelm-Ludwig Federlin<sup>1</sup>

#### Herder und Abbt

Abbt war für den jungen Herder der Lieblingsschriftsteller schlechthin. Er habe die Philosophie "auf die Erde" gerufen, sie am "gemeinen Mann"<sup>2</sup> orientiert und selbst als Mensch gefühlt, als Bürger gedacht und als Untertan geschrieben. Herder war vom Geist dieses patriotischen Pioniers wie von einem "Magneten" angezogen. Er empfand sich als Abbts "eingeweihter Nachfolger". Auch andere für Abbts Weg zu gewinnen, war ihm Herzensanliegen. Niedergeschlagen hat sich diese Verehrung Abbts durch den jungen Herder in dessen "Fragmenten" von 1767.<sup>3</sup> Weiter in Herders "Torso" auf Abbt von 1768.<sup>4</sup> Jedoch nicht nur Herders frühe Schriftstellerei, auch seine Philosophie des Geistlichen Amtes ist von Abbt maßgeblich beeinflusst.

---

1 Prof. Dr. Wilhelm-Ludwig Federlin, apl. Professor für Praktische Theologie, Fachbereich Evangelische Theologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main. Vortrag am 6. 12. 2007 anlässlich der akademischen Feier zur Beendigung der Lehrtätigkeit des Verfassers.

2 *Johann Gottfried Herder, Ueber Thomas Abbts Schriften. Der Torso von einem Denkmaal, an seinem Grabe errichtet. Erstes Stück. 1768*, in: *Johann Gottfried Herder, Sämtliche Werke*, hg. v. B. Suphan, Berlin 1877-1913 (= SW), II, 268.

3 Die "meisten Betrachtungen und kleine Abhandlungen in ihnen gehören Abbt zu"(SW II, 277), wie Herder selbst urteilt.

4 Siehe Anmerkung 2.

Herder hatte 1765 den "Redner Gottes"<sup>5</sup> verfasst. Herders Frau Karoline sieht darin noch 1789, also 25 Jahre später, die "Knospe" von Herders "ganzem Wesen an Geist und Gemüth ..., das nun entfaltet ist".<sup>6</sup>

Herders Schilderung des Redners Gottes endet darin mit einem Zitat: " 'der Mann sprach mit ihm, der ihn getauft hatte, der ihn zum Abendmal zubereitet hatte; der seinen Eltern, seinen Brüdern und Anverwandten, seinen Kindern, ihm selbst wohl in kranken Tagen zugesprochen, einigen darunter auf dem Todbette beigestanden; kurz, der bei allen Hauptveränderungen seines Lebens als eine wichtige Person mit zugegen gewesen ist. Die Reden eines solchen Mannes haben ein Gewicht.' "<sup>7</sup>

Dieses Zitat ist von Herder nicht belegt. Es ist fast wortwörtlich aus Thomas Abbts Hauptwerk *Vom Verdienste* von 1765 übernommen.<sup>8</sup>

Zweifellos also hat sich Herder lebenslang als Prediger in Abbts Sinne verstanden. Er hat sein Geistliches Amt aus keiner anderen Ursache gewählt, "als weil ich wuste, u. es täglich aus der Erfahrung mehr lerne, daß sich nach unsrer Lage der bürgerlichen Verfassung von hieraus am besten Cultur u. Menschenverstand unter den ehrwürdigen Theil der Menschen bringen laße, den wir Volk nennen: so ist diese Menschliche Philosophie auch meine liebste Beschäftigung."<sup>9</sup>

## Seitenblicke auf Thomas Abbts Leben

Thomas Abbt wurde 1738 in der freien Reichsstadt Ulm geboren. Er verstarb mit erst 26 Jahren 1766 am Hof von Schaumburg-Lippe als Hof-, Regierungs- und Konsistorialrat, Schulreformer, Universitätsprofessor, Literaturkritiker und patriotischer Schriftsteller.

Abbt wuchs als Einzelkind in einer geschäftstüchtigen Familie auf. Versehen mit einer elitären Schulausbildung und aufwendigem Privatunterricht immatrikulierte er sich 1756 an der Friedrichs-Universität Halle, auf elterlichen Wunsch als Theologe. Abbts theologische Lehrer waren Johann Salomo Semler und Sigmund Jacob Baumgarten. Bibelkritische Arbeiten aus dieser Zeit sind von ihnen beeinflusst. Schon 1757 wandte sich Abbt ganz der theologiekritischen Wolffschen Philosophie und der Mathematik zu, die er bei Johann Andreas von Segner studierte. Er hörte zudem bei Georg Friedrich Meier die Philosophie und Ästhetik Alexander Gottlieb Baumgartens. Bereits nach zwei Studienjahren wurde der 20-jährige 1758 mit seiner Disputation über die babylonische Spra-

5 SW 32, 3-11.

6 Karoline Herder, *Brief an J. G. Herder vom 16. 03. 1789*, zit. nach R. Haym, *Herder nach seinem Leben und seinen Werken*, Bd. I, Berlin 1880, 88.

7 SW 32, 4.

8 Thomas Abbt, *Vom Verdienste* (1765), in: *Thomas Abbt, Vermischte Werke, 1. Teil*, hg. v. Friedrich Nicolai (1767), 2. Ausgabe, Frankfurt und Leipzig 1783 (= VW), 297.

9 Johann Gottfried Herder, *Brief an Immanuel Kant vom November 1768*, in: *Johann Gottfried Herder, Briefe. Gesamtausgabe 1763-1803*, Weimar 1977ff (=SB), I, 120.

chenverwirrung<sup>10</sup> als Magister der Philosophie in den Lehrkörper der Universität Halle für die Lehre der Anfangsgründe der Wissenschaften integriert.

Abbts praktischer Sinn und seine pädagogische Ader realisierten sich bereits früh in einigen popularphilosophischen Versuchen u. a. in seinen *Gedanken von der Einrichtung der ersten Studien eines jungen Herrn vom Stande* von 1759.<sup>11</sup>

1760 berief Friedrich II. Abbt zum außerordentlichen Philosophieprofessor nach Frankfurt a. d. Oder, wo dieser bis Mai 1761 als Kollege von Alexander Gottlieb Baumgarten wirkte.<sup>12</sup>

1761 erschien Abbts patriotische Schrift *Vom Tode für das Vaterland*. Abbt greift damit in der kriegerischen Bedrängnis Preußens, das in der Schlacht bei Kunersdorf 1759 eine vernichtende Niederlage erlitten hatte, aus kirchen- und literaturkritischen<sup>13</sup> Motiven zur Feder.

1761 trat Abbt in hessische Dienste. Er erhielt einen Ruf als ordentlicher Philosophie- und Mathematikprofessor an die kleine, von nur ca. 100 Studenten frequentierte Universität Rinteln. Abbt wirkte an dieser Universität mit zunehmendem Verdruss vier Jahre.

In diese Jahre fallen zwei wichtige Reisen Abbts, 1761 ein Aufenthalt in Berlin und 1763 eine Reise nach Süddeutschland. In Berlin knüpfte Abbt gelehrte Beziehungen und Freundschaften zu erlesenen Mitgliedern des Geisteslebens, z. B. zu Vater und Sohn Euler, Friedrich Nicolai und Moses Mendelssohn. Auch die andere Reise diente der Pflege alter und neuer Kontakte, so u. a. zu Justus Möser, Schöpflin, David Bernoulli, Iselin, dem Prinzen Ludwig Eugen von Württemberg, Vernet, Charles Bonnet und Voltaire. In Rinteln entwickelte A. eine reiche schriftstellerische Tätigkeit.<sup>14</sup> Abbts kritischer Eingriff in die Debatte zwischen Spalding und Mendelssohn über die Bestimmung des Menschen sind darunter ein thematischer und literarischer Glanzpunkt.<sup>15</sup> 1765 erschien die Schrift *Vom Verdienste*, an der Abbt 1762-1764 gearbeitet hatte und die bei Zeitgenossen als Abbts vorzüglichstes und unsterbliches Werk galt.

1765 vollzog sich in Abbts Verhältnissen eine bedeutende Veränderung. Abbt gab sein 7-jähriges Lehramt auf und vertauschte es gegen ein politisches Regie-

10 *Confusionem linguarum quae Babelica audit, non fuisse poenam generi humano a Deo inflictam.*

11 Vgl. auch *Abbts Dissertatio prior de recto philosophiae studio* von 1760.

12 Abbts Antrittsrede *Oratio de Rege philosophico* handelte über die Nützlichkeit der Philosophie für den Staatsmann am Beispiel Friedrich II.

13 Literarische Parodien der Vaterlandsliebe, wie etwa bei *Jean Baptiste Racine* und *Henry Fielding*, werden von Abbt entschieden abgelehnt.

14 Neben historischen und philosophischen Vorlesungen, Preisfragenausarbeitungen und historiographischen Arbeiten setzte Abbt auch seine Mitarbeit an dem literaturkritischen Organ *"Briefe, die neueste Litteratur betreffend"* fort, das von Lessing, Nicolai und Mendelssohn initiiert und herausgegeben worden war.

15 Außerdem veröffentlichte Abbt 1762 die Schrift *"Vom Einflusse des Schönen auf die strengen Wissenschaften"*, 1763 das *"Trostschriften"* an den Superintendenten und Professor Schwarz aus Rinteln, dessen Sohn als Reisebegleiter Abbts verstarb, und eine französische Übersetzung von Mendelssohns *"Rhapsodie, oder Zusätze zu den Briefen über die Empfindungen"*. 1764 folgte seine Antrittsvorlesung von 1762 *"De difficillimo progressu in dimetiendis animae virtutibus"*, eine Abhandlung über die Urkräfte, in der Abbt Traditionen von Leibniz, Bonnet, Condillac unter mathematischer Perspektive verarbeitete, sowie die Erörterung der *"Ursachen der abergläubischen Furcht bey Verfinsterungen der Sonne und des Mondes"* und, 1765, die kritische Biographie zum *"Leben und Charakter Alexander Gottlieb Baumgartens"* von 1763.

rungsamt unter dem Fürsten Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Er wurde Hof-, Regierungs- und Konsistorialrat an dessen Hof, zuständig insbesondere für das Schulwesen. Abbt wirkte hier bis zu seinem rätselhaften Tod nur ein Jahr. 1766 brachte er u. a. die Satire auf den Eigendünkel und die Polemik der Lutheraner<sup>16</sup> heraus. Weiter entstand in dieser neuen, praktisch-politischen Sphäre Abbts wichtige, forschungsgeschichtlich jedoch vernachlässigte *Schulordnung*.<sup>17</sup>

## Herzensgüte und Wohlwollen in Abbts Philosophie

Wohlwollen ist für Abbt Herzensgüte mit Verstand. Herzensgüte, die sich ihrer selbst bewusst wird, sich in ihrer Bedeutung für das Allgemeinwohl reflektiert und in wohlütigem Verhalten ihren Beitrag zur Prosperität des Allgemeinwohles, der Stellung ihres Trägers in der Gesellschaft gemäß, ausübt. Dieses Wohlwollen ist für Abbt das "vornehmste Stück zum Verdienste"(114).<sup>18</sup>

Gegenteil von Wohlwollen ist jene menschliche Haltung, "daß es lächerlich sey, sich für den Vortheil andrer aufzuopfern; und eine unverzeihliche Thorheit, sein Leben anders, als seines eigenen Vortheils wegen in Gefahr zu setzen."<sup>19</sup>

Zu unterscheiden sind die Seelenkräfte der Herzensgüte und des Wohlwollens von den Seelenkräften des großen Geistes und der starken Seele.

Bei dem großen Geist und der starken Seele handele es sich um relativ exotische Kräfte des Verdienstes, nur wenigen in der Ausübung möglich und überwiegend von der Natur angeboren. Auch sind deren Auswirkungen auf die Mitgeschöpfe problematisch. A. beschreibt sie als "Beytrag, der Bewunderung verdienet, ohne Liebe zu erwecken"(114; vgl. 260), der zwar von der Welt "verschwenderisch" gelobt werde, aber sich doch in dieser Bewunderung tot laufe, andere distanzieren oder überwältigen.

---

16 "Erfreuliche Nachricht von einem hoffentlich bald zu errichtenden protestantischen Inquisitionsgericht, und dem inzwischen in Effigie zu haltenden erwünschten evangelisch-lutherischen Auto da Fe".

17 Als schulisches Erziehungsziel etabliert Abbt darin vernünftiges und richtiges Denken wie ein williges gesellschaftlich löbliches Handeln. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, dass Bibel, Katechismus und Gesangbuch als die traditionellen Medien zur Erlernung der Kulturtechniken durch außerbiblische Erzählungen und mathematische Medien ergänzt werden. So soll vernünftiges Gottvertrauen, rechtschaffene Vaterlandsliebe, herzlicher Gehorsam und treue Anhänglichkeit zum Landesherren, lebhaft Dankbarkeit für das Gute durch das Vaterland, eifriges Mitwirken an der Prosperität des Vaterlandes, Bürger- und Vaterlandsstolz, fröhliche Dienstbarkeit in jedem Stande und heilsame Gedanken, die zum patriotischen Handeln anspornen, eingeübt werden. Abbt hat den Bürger im Blick, wie er in den kleinstaatlich-ständischen Verhältnisse zu existieren und seinem Lebensunterhalt nachzugehen hatte. Eingeschlossen ist damit aber auch, dass die zeitgenössischen theologischen Legitimationsideologien der Gesellschaft wegen ihres finsternen Gottesbildes, ihren patriotisch handlungsabstinenten oder ihren gesellschaftlich in bloße Selbstgefälligkeit ausufernden Auswirkungen in Abbts Schulordnung ihre staatspolitische Funktion verloren haben. Nach ihren Regeln konnte man nach Abbt nicht mehr ein "Christ und zugleich ein fleißiger, nützlicher Bürger" sein.

18 Nicht näher belegte Seitenangaben im Text beziehen sich immer auf die oben in *Anmerkung 8* zitierte Schrift Abbts und deren dort beschriebene Ausgabe. Nach einer Mitteilung in *Abbts Ehrengedächtniß* von Friedrich Nicolai, Berlin 1767 hatte Abbt des "Helvetius Werk de l'Esprit gelesen, und schrieb einem seiner Freunde als einen verlohrenen Gedanken, er wollte einmal ein Buch vom Herzen schreiben; dieser fand die Idee zu weitschweifig und schrieb ihm ... er solle vom Leben für das Vaterland schreiben. So kam er auf seinen Begriff des Verdienstes." Zit. nach Herder, SW, II, 380, *Anmerkung zu 276*, Zeile 34.

19 Thomas Abbt, *Vom Tode für das Vaterland*, VW II, 34.

Anders charakterisiert A. die Wirkung der Herzensgüte. Sie pflanze sich bei den anderen Mitgeschöpfen fort. Sie bewirke "treuherzige Gegenliebe"(116). Sie wirke hinein bis ins Privatleben. Nur eine "Gebährde" des guten Herzens überwinde alle Standesgrenzen: "alles Große, alles Wundervolle, aller Unterschied der Stände"(117) ist vergessen und selbst "Beherrscher der Völker" werden nicht mehr als große "*Geister*", sondern als "*Menschen*" wie wir gesehen und geliebt. In der Herzensgüte kann sich jeder wiedererkennen. Daher ist diese kommunikative Seelenkraft für Abbt das "vornehmste Stück zum Verdienste"(114).

Herzensgüte sei aber auch die günstigste seelische Disposition für das Beibringen von Wohlwollen. Das "gute Herz" sei das Gefäß des "*Wohlwollens*", dessen "Wirkungen man eigentlich *vernünftige Wohlthaten* für das ganze menschliche Geschlecht nennen könnte"(119). Wohlwollen erst jedoch stifte Lebenssinn, und erst dem "*Wohlwollenden*" erscheine bis in seinen Privatbereich hinein sein Dasein auch lebenswert. Man kann diese Seelenkraft entwickeln, fördern und erwerben.

Um die richtige Vorstellung vom guten Herzen zu haben, müsse man sich allerdings zunächst von dem ausgebreiteten "Geschwätze" vom guten Herzen trennen, das mit seinen falschen "Gegensätzen"(120), wie beispielsweise Verstand gegen Herz, Empfindung gegen Denken, Gefühl gegen Einsicht, gutes Herz gegen trefflicher Kopf, Herzensangelegenheiten gegen Geschäfte, Verderbnis des einen gegen Schwächung des anderen nur verwirre.

Außerdem hält Abbt zum "Auflösen der (feineren) Empfindungen" und zur "richtigen Vorstellung des guten Herzens"(120) die Unterscheidung von "*Empfindung* (sensation)" und "*Empfindniß* (sentiment)" für maßgeblich und erklärt: "Die Empfindung bezieht lebhaft, aber verworren eine Sache auf uns, *vermittelt der Sinne*; das *Empfindniß* bezieht sie auf eine ähnliche Art *vermittelt der Einbildung*"(122) bzw. Phantasie ("Phantasey"). Dort beschäftige uns die anwesende Sache selbst, hier trotz Anwesenheit der Sache selbst "mehr ihr *Bild*"(122)<sup>20</sup>. Der rein sinnliche Eindruck bewirke Identifikation mit den Sachen, die Phantasiebilder erforderten jedoch notwendig eine "*Beziehung zum Bilde*" dergestalt, dass wir die vorgestellten Sachen "als uns angehend, aber von uns unterschieden ansehen lernen"(129), sonst blieben sie andererseits bloße "tote Gemälde".

Für Abbt gibt es zwei Arten von Empfindnissen, die unterschieden werden müssen. Einmal die Art, für die unser Ich die Hauptsache ist und "und alles andre auf dasselbe wie ein Eigenthum" bezieht und meistens zur Leidenschaft wird. Zum zweiten die Art, die sich hauptsächlich "auf den Zustand anderer" als "etwas ähnliches" bezieht und "eigentlich das *gute Herz*"(139) ausmacht. Zu diesem Empfindniß des guten Herzens gehören für A. " 'blühende Fantasey, von einer feinen Organisation (des Körpers) begleitet, durch keine tyrannische Leidenschaft bezwungen' "(139)<sup>21</sup>. Wegen des im Anteil der Leidenschaft jedoch

20 Möglicherweise hat die Unterscheidung, die der junge Herder zwischen "sensuell" und "sensitiv" macht, ihren Ursprung in Abbts Differenzierung von "Empfindung" und "Empfindniß".

21 Eine Belegstelle für dieses Zitat findet sich bei Abbt nicht.

"vom Himmel geformeten guten Herzen"(141) bleibe manchmal die Beurteilung des menschlichen Herzens schwierig und für falsche Unterstellungen offen. Besser als ihm aber unbillig eigennützige Motive vorzuhalten sei hier jedoch, dem "Herzen und Nierenkündiger"(142)<sup>22</sup> die endgültige Beurteilung zu überlassen.

Das tätige gute Herz - nach Abbt "in der Geschichte"(149) nur sporadisch zu entdecken und an den Großen dieser Erde selten wie "Perlen" - , das gute Herz also "in seiner vollen Geschäftigkeit"(143) unterscheidet Abbt nach zwei Graden: einmal als das "weiche"(155) Herz (152-162), zum anderen als das Wohlwollen (162-198).

Beim weichen Herzen bleibt nach Abbt alles beim "Vorsatz ... Bedrängten zu helfen" (154), beim "Wunsch", bei "Thränen", beim "Gebet"(153). Denn: "*Weinen* ist leichter, als *Hand anlegen*, und *wünschen* leichter als helfen."(ebd) Das weiche Herz kommt nicht zur "Geschäftigkeit" in seiner guten Absicht. Es bleibt bei ihm "alles an der Schwelle des Einganges vom Verstande in den Willen liegen"(155). Daher sei das gute Herz zwar "allemaal weich, aber nicht jedes *weiche* Herz ist *gut in allen Graden*"(156).<sup>23</sup>

Vernünftiges Wohlwollen allein gibt "dem guten Herzen seinen wahren und beständigen Werth"(162). Es korrigiert die "Beziehungen", "sieht, anstatt zu *fühlen*", hat nicht bloß Nahes, sondern auch Entferntes im Blick, bedenkt nicht nur Gegenwärtiges, sondern auch Zukünftiges, lässt sich nicht durch "*Schmerz*" allein, sondern auch durch "*Unglück*" rühren, kurz: "wirkt in uns als eine *Nachahmung der Gottheit*, und nicht bloß als eine *Folge der Menschheit*"(163).<sup>24</sup>

Negative Beispiele dafür, dass sich der "besten Herzen" der "Verstand" nicht "schämen dürfe", sieht Abbt in einer Almosenpraxis, die sich oft genug nur dem erst besten armen Menschen zuwende und für den zweiten, den dritten und die folgenden Bedürftigen nichts mehr übrig habe. Oder in seinem Beispiel einer gegen alle finanziellen Bedenken und alle Vernunft gewagten, reinen Gefühls- und Liebesheirat. Deren Misslingen sei trotz aller weichen Herzen, die sich dafür einsetzen, oft vorher schon absehbar und mit vermeidbarem Unglück für die Eheleute verbunden. In beiden Fällen sei Wohlwollen statt Weichherzigkeit ein-

---

22 Vgl. etwa *Ps* 7, 10.

23 Am Beispiel des Umganges mit Tieren (156-162) kann daher Abbt einerseits die mechanistische Auffassung Descartes entschieden ablehnen, wonach "Thiere zu bloßen Maschinen ohne Bewußtseyn gemacht werden"(157) und die "Weichheit, welche wir von der Natur für das Leiden der Thiere haben", als ein "ächttes Wahrzeichen empfindungsvoller Herzen bezeichnen"(158). Auch kann A. den negativen Einfluß, den "unsre Gewohnheit, das heißt unsrer Erziehung"(158) auf den Umgang mit Tieren hat, scharf geißeln. Es sei kein Wunder, wenn, wie in seiner Zeit üblich, in der Erziehung durch das "A. B. C. des Plagens" von Tieren die "Grausamkeit *gegen ein Thier*" eingeschliffen werde, und diese schließlich beim "*Junker*" über "*alle Menschen* über die er einmal "Gewalt bekommt ... wirklich die Grundlage zu seiner *Härte* für das *ganze* Leben hindurch"(160) werde. Andererseits habe der Umgang mit Tieren einer doppelten "Notwendigkeit"(161) zu genügen. Das gute Herz müsse nämlich "seiner Güte unbeschadet" dem Menschen schädliche Tiere ausmerzen oder sie zur Nahrung und auch zu unentbehrlichen Lebensanstalten gebrauchen. Hier erfordere es die "*wahre Gutheit*, oder das *vernünftige Wohlwollen* sehr oft", daß wir "das eine zur Erhaltung des andern aufopfern" und uns "unzeitiges Mitleiden" oder "schädliches Weichsein"(162) ersparen.

24 Wie sich zu diesen Beobachtungen Abbts beispielsweise *Stefan Zweigs* Unterscheidung von zwei Arten von Mitleid verhält oder ob Abbt hierbei möglicherweise an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luk 10. 29-37) denkt, sind zwar interessante Fragen, sollen oder können in diesem Zusammenhang jedoch nicht beantwortet werden.

träglicher. Weichherzigkeit als non plus ultra sei nur für die "Bühne" etwas, nicht aber für die wirkliche "Welt"(164).

Das gute Herz kann also dem Wohlwollen gemäß geformt werden. Nach Abbt bedarf es dazu eines Gesamtüberblickes wie gleicher Neigung zu allen Geschöpfen unseres "Erdkreises". Gewogenheit zu "einem (sc. einzigen) Nebengeschöpf" sei hierfür zu wenig. Weiter ist dazu die deutliche Erkenntnis erforderlich: "wir gehören alle *einem und dem nämlichen Herrn* an, seyen alle zum *Frieden* als Nebenunterthanen erschaffen, durch tausend Bande *vereinigt*, durch jedes stärker angezogene Band *glücklicher*, durch jede Wohltat *vollkommener*, gegen alle Dinge außer uns zur *Dankbarkeit verpflichtet*, weil auch sie uns beständig vollkommener machen."(165) Aus diesen Gedanken entstehe ein "Vorsatz, dieser Erkenntnis gemäß zu wollen", eine Willensrichtung "zum *friedlich seyn*, zum *Hülfe leisten*, zum *Wohlthun*", eine "Spannung aller Kräfte mit einer beständigen Rücksicht auf den Vortheil anderer Dinge außer uns: eine *Freude* über den Beytrag, den man ihnen leistet; ein *Eifer*, ihn richtig abzutragen, eine *Klugheit* ihn gehörig und verhältnismäßig auszuteilen, kurz das *Wohlwollen*"(165-168).

Für Abbt kann das Wohlwollen verschieden groß sein. Die Größe des Wohlwollens hängt dabei "von der Menge der Menschen, welche es umfasst; von den Gütern, die es ihnen zu verschaffen sucht; von der Neigung, womit diß geschieht"(168) ab. Abbt streicht hier besonders die Beispiele und Erfahrungen universalen Menschenliebe heraus, und zwar über Volks- und Feindesgrenzen<sup>25</sup> hinweg.<sup>26</sup> Weiter erscheint ihm neben Sicherheit, Freiheit, Finanzen, Ruhm, Unterhaltung der "*Unterricht eines Volkes* in Weisheit und Tugend, für dieses Leben sowohl, als für ein künftiges"(192) als ein "unendlich" wertvolles Gut. Schließlich wird die Größe des Wohlwollens von der Art der Zuneigung bestimmt. Hier seien beispielsweise die Gesetzgebung Solons oder der Unterricht von Jesus vorbildlich, da ihre Zuneigung sich nach Situation und Gemütsart der Hörer einzurichten wüsste.<sup>27</sup> Unter diesem Gesichtspunkt können für Abbt auch Stillesitzen und Schweigen manchmal von größerem Wohlwollen zeugen als blinder Aktivismus. Ebenso sei Wohlwollen um so größer, je uneigennütziger, unabhängiger und unbestechlicher, allein dem Gewissen und Gott verantwortlicher es bleibe.

---

25 Vgl. 174, Anmerkung.

26 Abbt kann in seinen Begriff des Wohlwollens viel leichter die, seiner Meinung nach, strapazierte, missbrauchte, "nicht genug gebrauchte" philanthropische Philosophie integrieren als der Spötter Rousseau, der deren Grundsätze einer menschenfreundlichen Gesinnung gegenüber allen Mitgeschöpfen gerne als Alibi für die Überhebung zur Nächstenliebe ironisiere. Wer die Universalität des Wohlwollens begrenze und beispielsweise "einen *Türken hasset*, weil er ein *Türke* ist, wird finden, dass er allmählig alles hasse, was ihm nicht durch einen besonderen Eigennutz verbunden ist."(171).

27 Vgl. 193f.

## Religion, Predigerstand und häusliche Erziehung in Abbts Gesellschaftskritik

Abbts Religionsbegriff ist getragen von der Idee der Universalität des Wohlwollens, einer universal orientierten Herzensgüte mit Verstand, einer Liebe zu allen Mitgeschöpfen. Für ihn ist eine "Gesellschaft, eine Religion, ... daher vortrefflich und wahr, welche die (universalen sozialen) Beziehungen, die uns von der Natur gegeben sind, nicht aufhebt, nicht einschränket, sondern sie vielmehr bestärket, sie unter neue Namen und Bande bringet."(195) Eine solche Religion befördere das Wohlwollen und "verherrlicht den Vater alles Guten, den Liebhaber aller seiner Geschöpfe."(196 f)

Nach Abbt muss die wahre Religion "die Menschenliebe bestätigen, muß das Wohlwollen zum Vergnügen, und das Wohlthun zur Freude machen. Setzt hingegen eine Religion diesem Wohlwollen Grenzen, verwandelt sie es gar in das Gegentheil in Absicht auf solche, die nicht in die neu abgesteckte Hürde gehören: so trägt sie allemal verdächtige Merkmale besonderer menschlichen Absichten an sich."(196). Darüber erhebe sich aber weit "die Religion welche wir bekennen!"(ebd) Sie gebe uns nicht nur den möglicherweise auch einschränkenden Namen "*Christen*", sondern vor allem "die Beziehung *Menschen*" und darüber hinaus, "die neue Beziehung *Erlösete!*"(ebd).

Diese neue Beziehung<sup>28</sup> stamme nach Abbt "nicht nur aus dem wahren Geist unserer Religion ...: sie trifft auch den Geist der Philosophie! Nicht alle Menschen sind Christen, aber alle sind Erlösete"(ebd), was "den wahren Geist unserer Religion"(197, Anmerkung) ausmache, wie Abbt der Deutlichkeit halber, hier wiederholt und wegen möglicher Missdeutung besonders anmerkt.

Für Abbt dürfen vor diesem Hintergrund des Erlöstseins aller Menschen nun völkische oder gesellschaftliche Unterschiede keine Rolle mehr spielen. Als Erlösete wird untereinander "Bruderliebe" über diese Grenzen hinaus möglich und "jeder Mensch, den ich schon vorher als Menschen liebte", wird "für mich ein Reisegefährte zur Freyheit!"(197). Sich und den anderen als zu einer universalen Liebe befreiten "Menschen", sich und den anderen als "Erlöseten" denken zu können, macht alle "Partheybenennungen", "Haß ..., der daraus entstehet, wenigstens alles Kalte, das sich immer so nachtheilig am Herzen zeigt"(ebd) hinfällig. Die Religion komme so "auch in das rechte Verhältniß mit der Philosophie. *Diese erzeugt aus dem guten Herzen das Wohlwollen. Jene nimmt dieses Wohlwollen in seinem Umfange, und macht es wieder zum guten Herzen*" (197 f).

Wohlwollen und dessen Universalität bestimmen auch Abbts Gesellschaftskritik, seine Bewertung des praktischen Vollzuges dieser universalen Menschenliebe in mehreren hinsichtlich ihres Leserinteresses oder ihrer Problematik von A. ausgewählten zeitgenössischen gesellschaftlichen Ständen wie im Privatleben.<sup>29</sup>

---

28 Nicht: Bezeichnung!

29 Abbt unterscheidet hierbei gemäß "*Augenmaaß*"(199) bestimmte "*Klassen*" und darinnen jeweils "*Ordnungen*" des Verdienstes. Es gebe "*Hohe Verdienste, große Verdienste, schöne Verdienste, Verdienste*"(200). Es



Eine besondere Hochschätzung fällt in dieser Gesellschaftskritik Abbts dem Predigerstand<sup>30</sup> zu. Er begründet seine hohe Einschätzung dieses Standes mit der Volksbildung des Predigers, d. h. für ihn mit der Erbauung und dem Unterricht des gemeinen Mannes.

Abbt hatte zuvor bereits das schriftstellerische und künstlerische Verdienst am Nutzen für das "gemeinsame Beste"(269) orientiert und ist dabei zu "seltsamen", für seine Zeit und seine Zunft außergewöhnlichen Urteilen gekommen.

"Ganz *oben an*"(270), neben die Verdienste der heiligen Schriftsteller der "*Bibel*", stellt er die "Erbauungsschriften, die mit einer wahren Salbung, das heißt, nach dem Sinne der Religion zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft, und zum Heil der Seelen, rührend für das Herz und einleuchtend auch für den gemeinsten Verstand, geschrieben worden"(ebd) sind.<sup>31</sup>

---

werde jedoch gewöhnlich "bald zu hoch, bald zu gering"(249) eingeschätzt. Von Belang für seine eigene Einschätzung und Einordnung der verschiedenen Stände in eine Verdienstrangfolge sind für Abbt vor allem der "*Gesichtspunkt*"(201) der Beurteilung, ob etwa national oder europäisch, ob etwa ständisch oder ständeübergreifend. Weiter das "Wohllollen allein"(ebd), das auch ein "mittelmäßiges" Verdienst "außerordentlich erhöhen", und "gute, redliche Gesinnungen", selbst "vorzügliche Geistesgaben"(202) hinten an stellen könne, wenn es um Wohltaten für den Menschen oder ein Volk geht. Weiter sei keiner der Verpflichtung zu persönlicher "Dankbarkeit"(ebd) für erwiesene Wohltaten enthoben. Sie ist unabhängig sowohl von jeglicher Klassifizierung wie vom Beifall eines großen Publikums. Abbts Einschätzung der Verdienste wird weiter durch seinen Tugendbegriff bestimmt, der Teiltugenden, wie beispielsweise die "politischen" oder die "Christlichen" in die "*moralischen Tugenden*"(214) integriert, damit jene nicht "*Afertugenden*" werden. Außerdem möchte Abbt der Einsicht und Hoffnung eingedenk bleiben, dass der "Gott der Ordnung"(215), der für die ganze Schöpfung, nicht für einzelne bürgerliche oder kirchliche Gesellschaften verantwortlich zeichnet, "künftig, wenn er die Welt richten wird, *eher auf den Beytrag* sehen werde, welchen alle Menschen zu *seiner Ordnung* nach ihren besten Einsichten geliefert, *als auf die Kräfte*, womit dieses geschehen"(ebd). Mit der von Augustin geprägten Lehre von der Verderbnis der natürlichen Kräfte fortwährend Vorbehalte gegen dieses Tugendverständnis vorzutragen, ist für Abbt daher suspekt, unnütz und nicht teilbar. Entscheidender für seine Einschätzung der Verdienste ist viel eher das Fehlen bzw. die Grade des Fehlens von Eigennutz und Partikularität. Von diesen Voraussetzungen aus kommt Abbt zu einer für seine Zeit sicher überraschenden Beurteilung und Kritik der Verdienste einiger herausgegriffener gesellschaftlicher Stände, den Ständen des Eroberers, Soldaten, Heiligen, großen Mannes, des Schriftstellers, Künstlers, Predigers und des Verdienstes im Privatleben (228-321). Die zeitgemäß hoch eingeschätzten Stände des Eroberers, Soldaten, und des Heiligen werden von Abbt sehr ambivalent beurteilt. Je nachdem, ob diese "bloße"(237) Eroberer, Helden und Soldaten oder Heilige aus niederen, gewinnsüchtigen, Tod und Verwüstung, Marter und Verfolgung mit sich bringenden Motiven sind oder solche mit wohlwollendem Charakter für alle Menschen, "friedlichen Tugenden"(236) oder einem "heiligen Wandel"(254) in den "Werken der Liebe"(ebd.) steigen oder fallen sie in der Verdiensteinstufung Abbts. Bloßer Eroberungsgeist, bloße Aggressivität in diesen Ständen kann Abbt nicht als Verdienst anerkennen. "Vertheidigung"(254) jedoch gegen jeglichen Eroberungsversuch und jegliche Aggressivität von außen, auch solche religiöser Provenienz (türkische Aggressivität in Polen, Ungarn, Italien), und zwar mit Waffen des Geistes und des Körpers, ist hingegen nach Abbt verdienstvoll – auch der Tod für das Vaterland. (Vgl. 248). Ähnlich ambivalent schätzt Abbt die Verdienste des "großen Mannes" ein. Hier sei es sehr schwierig, manchmal voller Zweifel und oft "unrichtig"(265), das Werk der Vorsehung, Geschick und "*Loos*"(261) dieser Männer von ihren eigenen Verdiensten ohne Parteilichkeit zu trennen, "*Größe*" und "*Güte*"(258), Absichten und Taten zu unterscheiden. Auch die Wirkung solcher Taten auf das Publikum, bloße "Bewunderung" nämlich statt dessen "Dankbarkeit"(260), mache solche Verdienste suspekt, bedenklich sogar, weil es nur "sehr wenige"(261) Exemplare solcher Größe hinsichtlich eines globalen Nutzens gebe.

30 292-298.

31 Abbt nennt in diesem Kontext explizit Johann Arndt (1555-1621) und Christian Scriver (1629-1693). Dabei ist für ihn auch deren Verbreitung unter einem breiten Publikum erheblich. Die "witzigste Schrift"(270; vgl. 272) werde lediglich von 0,4 % der deutschen Bevölkerung - nach A. damals, 1765, 20 Millionen - zur Kenntnis genommen, die erbaulichen Schriften jedoch in jedem Land vom "gemeinen Mann"(271) gelesen, durch dieselben "Gottesfurcht ... in das Herz des gedrückten Bürgers und geplagten Bauers hineingepredigt"

Proberstein für richtige Erbaulichkeit sei dem gegenüber, ob man nach ihren "Regeln ein *Christ* seyn, und zugleich ein *fleißiger*, nützlicher *Bürger*"(ebd) sein könne. Nützliche Erbauung erfordere Kompetenz für den alltäglichen Beruf und das Geschäft, Unterordnung in den staatlichen Gegebenheiten<sup>32</sup>, Mäßigkeit in den Leidenschaften, Gottvertrauen ohne Angst und mit Freude, Beruhigung durch eine fröhliche Zukunftsvision sowie ehrbarer Wandel der Seinen.<sup>33</sup>

Das Verdienst dieser Erbauung und dieses Unterrichtes für den gemeinen Mann hat nach Abbt jedoch in einer herausragenden Weise der Predigerstand.<sup>34</sup>

Abbt geht bei dieser Hochschätzung hart ins Gericht mit seiner eigenen Zunft. Den sich mit Unrecht so nennenden "vernünftigen", philosophischen Kritikern des Predigerstandes hält er entgegen, mit dem Predigen sei beim Prediger längst "noch nicht alles gethan", zum "Amte des Predigers gehört auch die *Seelsorge*"(293), Seelsorge jedoch nicht bloß für das "*andre Leben*", welche er seiner Gegner wegen jetzt einmal ganz außen vor lassen wolle, sondern auch Seelsorge für dieses Leben, welche er, dem Verstehenshorizont seiner Gegner angepasst, jetzt einmal nur "eine gewisse *Sittenaufsicht* nennen"(ebd) wolle. Abbts These ist, "daß kein Staat ordentlich verwaltet werden könne, ohne dergleichen *Aufseher*, zu denen der gemeine Mann nicht nur ein großes Zutrauen hege, sondern für die ihm auch eine gewisse Ehrfurcht, die das Amt selbst erwecken muß, eingepreßt sey."(293) Abbt ist der Überzeugung: "Kriegsräthe, Accißeinnehmer und Thorschreiber" können kein "Reich ... glücklich machen", geschweige "ein aufrührisches Volk" besänftigen noch ein "ruhiges zu seiner Pflicht antreiben"(294).<sup>35</sup>

---

und so "dem Lande und dem Herrn gar häufig, ja vielleicht zu unzähligen malen, die wichtigsten Dienste geleistet."(ebd) Werke der "Moralisten", "witzigen Schriftsteller", mancher "Dichter" und auch mancher "schönlallenden"(272f) Redner bewirkten dies nicht. Sie seien für den gemeinen Mann zu teuer, zu zeitraubend, zu unverständlich, "nicht nöthig"(273). Dagegen sei das Verdienst der Bibel "aus dem Gesichtspunkte der unter dem großen Haufen gestifteten Erbauung betrachtet"(274), überwältigend. Hier werde vorbildlich Trost für Bekümmerte, Erquickung für Matthe, gerechte Vergeltung, kein Ansehen der Person vor Gott, kein Unterschied der Geistesgaben, Mut für Arme und Einfältige, Egalisierung der Ständeunterschiede gepredigt und so "Gedult"(ebd) für das wirkliche Leben und auch im Leiden geschaffen. Allerdings halte er es überhaupt nicht für verdienstvoll, Erbauung als "Geschwätz" von dem "sogenannten Durchbruch der Gnade" und albernen Selbsterfahrungen zu missbrauchen, ob dies nun hochphilosophisch oder albern und unphilosophisch geschehe. Hier seien "Finstre grausame Menschenbetrüger! Wahnwitzige Dummköpfe!"(276) am Werke.

32 Für Abbt hieß dies konkret: Gehorsam.

33 Weitere verdienstliche Schriften neben Bibel und Erbauungsbüchern seien die seltenen Schriften zum Unterricht der Könige (vgl. 278), die Schriften zur Beseitigung von vorurteilsbeladener Volksarmut, Volksunwissenheit, Volkskrankheiten, vor allem Bücher fürs "*schreiben und rechnen!*"(280) – ohne daß Abbt den Respekt vor den übrigen Klassen und verdienstvollen Leistungen der Schriftsteller und Künstler verlieren möchte, denen er allerdings mehr gegenseitige Beachtung wünscht.

34 Hierbei wendet sich A. zunächst gegen den Geist seines, des 18. Jahrhunderts, mit dem "nützlichste Sachen für unbrauchbar erklärt werden, weil man einen Mißbrauch dabey entdecket hat."(292) Obwohl Mißbrauch tatsächlich vorkäme, würde deswegen aber keinem "gemeinen Mann" einfallen, "die ganze Sache zu verwerfen" und, wie die elitären Geister, dieses Vorgehen auch noch als "Philosophie"(293) zu benennen wagen. Nirgends habe sich diese sogenannte "Philosophie mit mehrerm Glanze gezeigt, als bey der Beurtheilung des Predigerstandes"(ebd). Er sei unnütze behaupteten diese seine Kritiker, und "auf die Kanzel steigen, und eine Rede von ohngefähr einer Stunde hersagen" könne doch der "erste beste vernünftige Mann".

35 Von untergeordneter Bedeutung ist für Abbt dabei, ob diese "nothwendige Sittenaufseher *geistlich* oder *weltlich* seyn müssen". Es müsse aber sichergestellt sein, dass auch ein eventuell weltlicher Sittenaufseher keine

Seine Hochschätzung des Predigerstandes sieht Abbt darin bestätigt, wenn "die Herren, welche so unbesonnen wider den geistlichen Stand sprechen, ... in die Fälle kommen, wo sie der Hülfe des Geistlichen bedürfen."(294f) So ist für Abbt beispielsweise im Kriege für rekrutierende "Officiere" oft "kein andrer Rath als beym *Geistlichen des Ortes*"(295) - leider nach Abbt auch manchmal listenreich und jeglicher Politik zum Schaden während des Gottesdienstes schändlich missbraucht.<sup>36</sup>

Aber nicht nur im Kriege kann sich nach A. der "große Einfluß", den der Geistliche "auf die *Herzen seiner Zuhörer* hat"(296) zeigen. Bei Krankheiten, Katastrophen, Armut gehe weder der Offizier, "noch der Beamte" in die Häuser. Nur der Geistliche spreche hier "Muth" zu. "Er muß Hausbesuche abstatten; er muß reden; das Wort Gottes bekoemmt in seinem Munde wieder Kraft und Nachdruck für die Bekümmerte; denn sie können in solchen trüben Stunden weder lesen, noch verstehen, was sie lesen. Nur der Vortrag des Geistlichen schafft sich nach und nach Eingang."(296f)

Dabei machen Erfahrung, lebenslange Begleitung in den "Hauptveränderungen seines Lebens"(297) das Gewicht und das Ansehen der Rede des Geistlichen für den gemeinen Mann<sup>37</sup> aus, ein Gewicht und Ansehen, an die nach Abbt der vornehmste Rath und Offizier nicht hinreichen können.

Hinzu kommt noch die weitere Sorge des Geistlichen für das "ewige Wohl seiner armen Seele"(297). Kurz, wie man auch die Sache betrachte, man müsse nach Abbt "immer" zugeben, "daß der Stand der Geistlichen einer der verdienstvollsten Stände bleibe"(297f), einmal das jeweils "persönliche Verdienst"(298) des einzelnen Geistlichen beiseite gelassen, einmal von dieser Hochschätzung des Predigerstandes den Missbrauch abgestrichen, dass wenn der Geistliche "keine Seelsorge mehr führet, und nur, wie ein französischer Bischoff von Zeit zu Zeit auf eine zierliche Predigt denkt, nicht sowohl um seine Zuhörer zu erbauen, als um gelobt zu werden"(ebd), auf ihn im Blick auf das zu befördernde Gemeinwohl verzichtet werden könne.

Nicht verzichtet werden könne, Abbt zufolge, allerdings auf keinen Fall in dieser Volksbildung vorzüglich des gemeinen Mannes und Bürgers auf die Verdienste im "*Privatleben*"<sup>38</sup>, von denen kein Mensch "zu weit entlegen sey!"(299).

Zu diesen Menschen zählt Abbt die Masse der staatlich nicht beamteten Bevölkerung, auch Ruheständler, vom ererbten Vermögen lebende Landjunker, Leute, die sich ihr Vermögen "mühsam erworben haben"(303), die Gewerbetreibenden vom Tagelöhner bis zu den Kaufleuten. Deren Verdienstlichkeit für das Ge-

---

weiteren Ämter versehen könne und auch einen "Grad der Heiligkeit" erhalte, der ihm erlaube, dass er im "nöthigen Falle auch vor dem Obersten des Volkes noch ungescheuet Wahrheiten sprechen dürfe, wo schon alle andere schweigen." Diese Weltlichen wären dann in seinen Augen "*Geistliche für die eine Hälfte der Seelsorge*" und lächerlicher Streit würde dann möglicherweise sich nur auf das Tragen der "*Farbe des Kleides*" beschränken.

36 Vgl. 296, Anmerkung.

37 Für Abbt noch der Bauer als Repräsentant des Großteils der Bevölkerung.

38 299-321.

meinwohl dürfe man nicht, wie Rousseau im *Émile* es aus egoistischen Motiven tue, die Ehre abschneiden, sie wegen ihrer Eigennützigkeit verketzern oder auch lediglich auf "Ausnahmen"(312) reduzieren.

Es gäbe "genug"(301), ja tausend"(313) Gelegenheiten, mit und ohne öffentliche Bestallung, mit und ohne "*Chorrock*"(317) für das Gemeinwohl erspriessliche Dienste zu tun: Z. B. Zeugendienste, Bürgschaften, Vormundschaften, Patenschaften für eine "gute Kindererziehung"(315). Für alle gilt nur diese eine Bedingung: "In *dem* vollkommen seyn, worein man gesetzt ist, verschaffet wahren Werth und auch wahre Glückseligkeit!"(305).

Als Höhepunkt und Zierde<sup>39</sup> jedoch, und "damit die Aufmerksamkeit von demselben nicht zu schnell weggerissen würde"(318), platziert Abbt ans Ende seiner Würdigung der Verdienste im Privatleben das "liebenswürdige Verdienst des häuslichen Standes"(ebd), eine anrührende Würdigung von Vormund und "*Vater*"(316) und vorzüglich das "*Verdienst der Matrone*"<sup>40</sup>.

Das öffentliche Verdienst der geachteten Matrone, oft Mutter, Hausfrau, Krankenpflegerin, Ehefrau, Lehrerin, Beraterin, Freundin, Nachbarin und Großmutter in einer Person, belege augenfällig, dass man, anders als noch der Prediger<sup>41</sup>, "*starke Frauen*"(317) in seinem Jahrhundert nicht mehr vergebens suchen müsse. Ihre Verdienste um das Gemeinwohl seien offensichtlich. Abbt sieht diese Verdienste der starken Frau in der Kleinkindererziehung, die sie in liebevoller Zuwendung und im Vertrauen auf die natürlichen Kräfte der Kinder besonnen gestaltet. Weiter in der vernünftigen Ordnung und weitsichtigen Verbesserung ihres Hauswesens, manchmal durch Zurechtweisung, hin und wieder aber auch durch "schweigen"(318). Weiter in einer sorgfältigen, wachsamem, zuversichtlichen und mitfühlenden Krankenpflege, "vom Himmel den armen Sterblichen zugeschickt"(319). Dann auch in ihren ehelichen Pflichten, die sie mit Güte, Trost, Aufmunterung und "durch ihre Gegenwart"(ebd) wahrnehme. Aber auch im geachteten Alter und ihrer "*höhern* Beschäftigung ..., Kinder in den Jahren der Leidenschaften zu bilden! Ihre Versehen mit stillem Harme zu tragen; und unter tausend Thränen zu verbessern, Rath zu schaffen, wo Rath theuer ist; die Pflichten des Hausvaters zugleich zu verrichten ...: für Nachbarn ein Beyspiel, für Freundinnen eine Zuflucht in Anliegen, für die Ihren ein Ruhm, ist sie kaum an den Schranken ihrer Laufbahn angelangt, als sie oft schon wieder, ohne auszutreten, von vorne anfängt, und an Kindes Kindern eben die Treue beweist, die ihr nun zur Gewohnheit geworden ist."(319f) Tugendhafte und gefällige "Gesellschafter" für "Gesellschaften"(320) herangebildet zu haben, war der unvergessliche Sinn dieser nach Abbt für das Gemeinwohl "würdigsten Personen". Sie blieben zwar von der Welt unbeachtet, aber mit Recht bei den Ihrigen in einem "heiligen" Andenken und der Gegenstand untilgbar schuldigster Dankbarkeit.

---

39 Vgl. 318.

40 318-320.

41 *Pred* 7, 28.

## Zur Bedeutung der Philosophie Thomas Abbts<sup>42</sup>

Abbt hatte seine patriotischen, staatspolitischen und pädagogischen Ideen vor allem mittels seiner Hochschullehrertätigkeit und seiner Schriftstellerei verbreitet, in beiden Wirkungsbereichen also in der zahlenmäßig kleinen Gelehrten-schicht des Volkes. Bei einigen seiner gelehrten Zeitgenossen fand dabei der junge Gelehrte große Anerkennung und Würdigung; bei den wenigsten jedoch echte Nachfolge.<sup>43</sup>

Über Lehrtätigkeit und Literatur hinaus wirkten Abbts Ideen durch seine Reform der Institution Schule des Landesfürstentums Schaumburg-Lippe, die er als fürstlicher Hof-, Regierungs- und Konsistorialrat veranlasste, schon breiter und vielschichtiger in alle gesellschaftlichen Stände dieser Bevölkerung. Seine Ideen beeinflussten maßgeblich auch Überlegungen seines Landesfürsten, zum Wohl des Gemeinwesens die Regierungsform zu verändern.<sup>44</sup>

Kasual verwurzelt, schon in seiner Zeit aber mehrheitlich von den sogenannten Gelehrten beneidet, herumgestoßen und besudelt, wurde Abbt in der weiteren geistesgeschichtlichen Entwicklung nur spärlich rezipiert. Der Sache nach lag dies vor allem an Abbts Grundeinstellung zur ständisch strukturierten, bürgerlichen Gesellschaft wie zum aufgeklärt absoluten Landesfürstentum, die er beide zwar als zu reformierende, nicht jedoch als abzuschaffende Gegebenheiten voraussetzte. Sein Werk bleibt gleichwohl auch für postfeudale Zeiten bedeutsam, nämlich dort, wo die Bestimmung des Menschen zu allgemeiner Nützlichkeit lediglich auf eine Selbstverwirklichung oder Selbsterfahrung seiner eigenen Kräfte reduziert wird. Aber auch solche Zeiten, in denen Religionen die europäi-

---

42 Vgl. zu Thomas Abbt (=A.) etwa: Robert Prutz: Th. A., in: Literaturhistor. Tb 4, 1846, 371-444. Richard Thiele: Th. A.s Anteil an den Briefen, die neueste Literatur betreffend, in: FS f. J. Zacher, Halle 1880, 147-190. Erich Becker: Der Stil Th. A.s in seiner Abhandlung "Vom Verdienste", Greifswald 1914. Annie Bender: Th. A. Ein Beitrag zur Darstellung des erwachenden Lebensgefühls im 18. Jh., Bonn 1922. Otto Gruber: Herder u. A., Düsseld. 1934. Gertrud Brück: Die Bedeutung Justus Möasers für das Leben und Denken Th. A.s, Würzburg 1937. Ilse Schaarschmidt: Der Bedeutungswandel der Worte "bilden" und "Bildung" in der Literaturepoche von Gottsched bis Herder, in: Beiträge zur Geschichte des Bildungsbegriffs, 1965, 24-87. Helmut Möller: Die kleinbürgerliche Familie im 18. Jahrhundert. Verhalten und Gruppenkultur, Bln. 1969. Carl-Hans Hauptmeyer: Souveränität, Partizipation und absolutistischer Kleinstaat. Die Grafschaft Schaumburg (-Lippe) als Beispiel, Hildesheim 1980. Dieter Kimpel: Philosophie, Ästhetik und Literaturkritik, Hbg 1980. Hans Erich Bödeker: Th. A.: Patriot, Bürger und bürgerliches Bewußtsein, in: R. Vierhaus, Hg.: Bürger und Bürgerlichkeit im Zeitalter der Aufklärung, Heidelbg. 1981, 221-253. Stefan Lorenz: Th. A.s u. M. Mendelssohns Debatte über J. J. Spaldings "Bestimmung des Menschen", Bochum 1984. Wilhelm-Ludwig Federlin: Kirchliche Volksbildung und Bürgerliche Gesellschaft. Studien zu Th. A., Alexander G. Baumgarten, J. D. Heilmann, J. G. Herder, J. G. Müller u. J. von Müller, Ffm. u.a. 1993. Benjamin Wall Redekop: Enlightenment and community: Lessing, A., Herder, and the quest for a German public, Montreal 2000.

43 So haben beispielsweise Justus Möser, Friedrich Nicolai, Moses Mendelssohn und vor allem Johann Gottfried Herder die Bedeutung Abbts erkannt. Sie widmeten ihm durch Ehrengedächtnisse, Denkmale, Denkschriften, Abhandlungen oder die Herausgabe seiner "*Vermischten Werke*" eine besondere, oft väterlich gewogene Aufmerksamkeit. In Herders Verständnis und Praxis des Geistlichen Amtes, das sich an der Evidenz des Gefühls als den unteren Seelenkräften der Menschen für das verständige gemeinnützliche Handeln orientierte, ist Abbt allerdings als ein großer praktischer Philosoph und Wegbereiter bis heute im Gespräch geblieben.

44 Der Ausgleich zwischen Privatinteressen und allgemeinem Wohl sollte danach so herbeigeführt werden, dass das Gute nicht zum Übel werde, indem es von der landesherrlichen Obrigkeit den Ständen aufgedrungen und durch blinden Gehorsam erzwungen werde. Erwünscht ist vielmehr der zu willigem Gehorsam ausgebildete Patriot.

schen Errungenschaften einer aufgeklärten, freien, bürgerlichen und sozialen Gesellschaft durch Bevormundungen, veraltete religiöse Dogmen und Ideologien im Griff behalten, in Frage stellen oder usurpieren wollen, müssen sich in Abbt einem sehr unbequemen und scharfzüngigen Kritiker stellen.

Darüber hinaus erscheinen mit derzeit die folgenden Punkte von Bedeutung:

1. Abbt philosophiert nicht für die Bühne, sondern für das wirkliche Leben. Wie Gelehrsamkeit überhaupt, Literatur, Künste und Privatleben hat Abbt eindrucksvoll auch Philosophie und Theologie in den menschlichen und größeren politischen Alltag eingebunden. Menschliches und Bürgerliches sind ihm nicht fremd und Beides ist in seiner Philosophie versöhnt. Zu erhaltende, zu verbessernde, zu vervollkommnende, zu reformierende Güter dieses Gemeinwohls sind für Abbt Sicherheit, Freiheit, Vermögen, Ruhm, Unterhaltung und vor allem Bildung des Einzelnen wie des Volkes, Bildung in seinen Alltagsnöten und in seinen Herzensangelegenheiten. Wie verhält sich dieser, schon bei Abbt global ausgerichtete und im Wohlwollen begründete, allgemeinnützliche Gesichtspunkt zu unserer methodisch eingeschränkten und spezialisierten Wissenschaftlichkeit, zu unserer Literatur, Kunst und Bildungspraxis?

2. Abbts Betrachtungen beziehen sich, zeitpolitisch gesehen, auf die ihm nächstliegende, ständisch strukturierte und nach ihm zu reformierende Gesellschaft. Abbt hat unter diesem Gesichtspunkt das Verhältnis von Philosophie und Theologie als nicht so unvereinbar gesehen wie dies in seiner Zeit von beiden Disziplinen aus unter selbstgenügsamen Gesichtspunkten betrachtet worden ist. Sein Programm einer Ausbildung des menschlichen Verstandes nach seinen Kräften des Gefühls, der Vernunft, freier Entschlusskraft und wohlwollender Tat als oberster Entscheidungsinstanz ist mit der Abkehr von einem despotischen, düren, finsternen und lebensarmen Moralgerüst verbunden. Statt dessen protegert er eine dem eigenen Empfinden des Menschen und Bürgers verpflichtete gefühlsevidente Moral, die sich am allgemeinen Wohl zu orientieren weiß, sich darin religiös versteht und sich am Wohlwollen und breiter Gemeinnützlichkeits messen lässt. Abbt gehört mit dieser Version von Selbstbestimmung zu den gelehrten Pionieren, die gesellschaftliche Geschmacksbildung wie die politische Auseinandersetzung erst ermöglichten. Dazu gehört für Abbt auch eine differenzierte, philosophische wie theologische Selbstkritik. Andererseits bleibt in diesem gesellschaftskritischen Konzept Religion unaufgebbar. Kann diese aufgeklärte Denkweise Abbts möglicherweise auch in unsere kulturell vielfältige, demokratische und in Ansätzen globale Gesellschaft mit Gewinn für das zu entwickelnde Gemeinwohl geisteswissenschaftlich transferiert werden?

3. Unbezweifelbar ruht Abbts patriotische Philosophie in einem Verständnis Gottes als des guten Schöpfers und Erlösers aller Menschen sowie des Menschen als eines geliebten, erlösten und befreiten Geschöpfes, das als Mitgeschöpf anderen wiederum zu wohlwollenden Liebeswerken bestimmt ist. Andererseits haben ihn die Notwendigkeiten des Alltags, der Platz wohin jeder be-

sonders gestellt ist und an dem der Großteil<sup>45</sup> der Bevölkerung zu existieren hatte, beeindruckt. Anders als Rousseau aber konstruiert er aus diesen beiden Polen keine unauflösbare theoretische Antithese von Christentum und Bürgertum, von Glaube und Kultur, von Identität und Selbstentfremdung. Vielmehr gelingt ihm unter dem tatsächlichen Gewicht und einer radikalen Zuwendung zu den beiden Polen der Freiheit und der Notwendigkeit eine Synthese, die er sich nicht logisch in Frage stellen lässt, sondern an deren Brauchbarkeit und an deren Nutzen für das wirkliche Leben gemessen sehen möchte. Dabei dient ihm besonders seine Differenzierung von Heute und Morgen, Hier und Dort, Schon und Noch nicht, diesem und einem zukünftigen Leben, sein eigenes Verdienst der Ewigkeit anheim gestellt sein zu lassen und sich die eigennützige Selbstbefriedigung eines großen Intellektes bzw. eines großen Glaubens zu versagen. Als Erlöster vermag er sich stattdessen von allen Zukunftsängsten befreit der Gestaltung der wirklichen Welt zuzuwenden. Er vermag in Selbstbescheidung und Anerkennung seiner möglicherweise später auch einmal überholten Einsichten mit dem Ethos, sich dennoch redlich um die Wahrheit bemüht zu haben, an seiner ihm zugewiesenen Stelle und bei aller selbst gesehenen Vorläufigkeit in den Dienst an einem zu vervollkommnenden Gemeinwohl einzuwilligen. Haben wir in Abbt also möglicherweise eine philosophische Interpretation und persönliche Anwendung der Zwei-Reiche-Lehre Luthers vor uns? Und wie verhält sich Abbts Idee des universalen Wohlwollens zu dem aufkommenden, sozial indifferenten Pantheismus? Wie möglicherweise zu der Idee des Liebesuniversums bei Friedrich Schleiermacher? Schließlich: Sind Abbts zahlreiche biblische Anspielungen und Belege seiner Philosophie doch nicht nur das vielerorts so interpretierte Verständigungsmittel, sondern Begründungen seiner Sache selbst?

4. Wahre Religion konkretisiert sich für Abbt in wohlwollendem und wohlütigem Verhalten gegenüber allen Mitgeschöpfen des Menschen, auch den Tieren.<sup>46</sup> Auf keinen Fall jedoch in geistiger oder gar praktischer Indifferenz. Toleranz à la Voltaire ist ihm suspekt. Wie verhält sich dieser universale Gedanke des Wohlwollens zum Gedanken und der Praxis einer auf bevorzugte Kreise der Menschen oder des Lebens eingeschränkten Nächstenliebe oder zu einem zu bloßer Toleranz<sup>47</sup> verkümmerten Verhalten in dem Miteinander der Religionen.

---

45 Nach Abbts Berechnung betrug der Anteil des gemeinen Mannes an der Bevölkerung 99,6%. Vgl. oben *Anmerkung* 31.

46 Noch umfassender später *Mahatma Gandhi* im *Harijan* v. 28.3.1936, in: *Was ist Hinduismus?*, Frankfurt/Main u. Leipzig 2006, 48: "Der Hinduismus besteht auf der Brüderlichkeit nicht nur aller Menschen, sondern allen Lebens." Oder *a. a. O.*, 110: "Vollkommene Gewaltlosigkeit ist die völlige Abwesenheit von Übelwollen gegen jedwedes Leben. Dies schließt sogar nicht-menschliches Leben ein, selbst lästige Insekten oder Tiere. Sie wurden nicht geschaffen, um unsere zerstörerischen Neigungen zu befriedigen. Wenn wir nur den Geist des Schöpfers verstünden, würden wir ihren richtigen Platz in der Schöpfung erkennen. Gewaltlosigkeit in ihrer aktiven Gestalt ist demnach Wohlwollen gegenüber allem was lebt. Sie ist reine Liebe. Ich lese sie in den hinduistischen Schriften, in der *Bibel*, im *Koran*."

47 "Worte wie ‚Parlament der Religionen‘ oder ‚Internationale Gemeinschaft‘" blieben nach *Gandhi* so lange "leere Phrasen", wenn sie nicht eine "Haltung gegenseitiger Toleranz oder die Gleichheit aller Religionen vertreten. Meiner Meinung nach sind alle großen Religionen grundsätzlich gleich. Wir müssen die gleiche natürliche Achtung vor anderen Religionen haben wie vor unserer eigenen. Wohl gemerkt, nicht gegenseitige

Woher bezieht Abbt die Motive seiner religiösen Philosophie im einzelnen wirklich?

5. Abbts Denkweise mündet in gesellschaftskritischen Urteilen und pädagogischen Einsichten, die in seiner Zeit überraschen mussten. Hochgeachtete oder sich selbst überschätzende gesellschaftliche Schichten, nicht zuletzt die Schicht der Gelehrten, hat er an ihrer Nützlichkeit für das Gemeinwohl gemessen und zum Teil beißend kritisiert. Die Bedeutung des Privatbereiches andererseits, die im Verborgenen gemeinnützig arbeitenden, unbeachteten oder missverstandenen Personen und Schichten hat er besonders positiv hervorgehoben und für seine Sicht so möglicherweise gewinnen können. Eingedenk seiner Einsicht, dass Herzensgüte und Wohlwollen nichts Exotisches, sondern jedem Menschen eigen sind<sup>48</sup>, nimmt nicht das Berufliche allein, sondern auch der Privatbereich des Menschen und Bürgers breiten Raum in seinem Volksbildungsprogramm und seiner Vision einer im Wohlwollen begründeten und zu entwickelnden Gesellschaft ein. Dabei erscheint Abbt für das Gelingen solcher Bildungsanstrengungen menschliche Nähe und persönliche Vertrautheit unabdingbar. Daraus resultiert einerseits Abbts Hochschätzung der kirchlich institutionalisierten Seelsorge ebenso wie seine Anregungen für eine säkularisierte Seelsorge, die das wirkliche und nicht allein das künftige Leben umfasst und möglicherweise auch gesamtstaatlich und nicht mehr allein kirchlich verantwortet werden könnte. Andererseits wird so Abbts Würdigung der häuslichen Erziehung und der Familie als Keimzelle dieser Art gesellschaftlicher Bildung zwanglos verständlich. Das Wesen dieser Bildungsanstrengungen muss für Abbt allerdings Erbauung bleiben, d. h. die Befähigung aller, in den Prekaritäten, Belastungen und Erfolgen des Alltages letztendlich befreit und furchtlos existieren und gemeinnützlich handeln zu können.

---

Toleranz, sondern die gleiche Achtung." *M. Gandhi im Harijan* v. 28. 11.1936 und 13. 03. 1937, in : *a. a. O.*, 119 und 121.

48 Vgl. 11: "Jedem Menschen kommt daher *einiges* Verdienst zu. Denn wer ist wohl so gänzlich kraftlos, dass er durch seine Entschließung und seine Einsicht keinem anderen Gutes thun *könnte*? Und so durchaus böse, dass er niemanden etwas Gutes thun *wollte*?"